

Höhr. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet Sonntag im Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“ ein Gastspiel des Budapester Orpheum-Theater statt. Das Programm ist ein vielseitiges und werden nur bekannte Künstler auftreten. Fräul. Barbara, die ungarische Zauber-  
künstlerin, wird durch ihren geheimnisvollen Zauber-Akt allgemeine Aufmerksamkeit erregen, sowie Herr Fred Kniege mit seinem Hunde-Dressur- und seinem Kasse-Tauben-Dressur-Akt; was die verschiedenen Künstler leisten, grenzt fast an's Unglaubliche. Hervorzuheben ist noch Herr Hertig in seinem Gleichgewichts-Akt, eine Glanznummer in jedem Programm. Der Humorist Walden wird die Besucher durch seine originellen Vorträge fesseln. Den Schluß bildet die Detektiv-Komödie: „Der gefesselte Mann“. Es wird somit ein vielseitiges Programm geboten, daß den Besuch reichlich lohnt — Nachmittags 4 Uhr findet mit ausverkauftem Programm eine Schüler- und Fremden-Vorstellung statt, sowie Abends 8 Uhr „Großer Gala-Abend“. Wir verweisen noch auf den Inseratenteil der heutigen Nr. dieses Blattes.



## Eine strategische Meisterleistung.

Ein sorgfältig vorbereiteter und weitanschauernder Plan wurde von unserer Obersten Heeresleitung mit der Zurückverlegung unserer Linie im Ancregebiet in stärkere Stellungen zur Ausführung gebracht. Es handelt sich um das Gebiet beiderseits des Ancre-Baches, das im Norden bei Bussey, im Süden bei Courcellette ausläuft, zwischen diesen beiden Orten liegen dicht an der Ancre Miraumont und Grandcourt, westlich davon Beaumont, Beaumont und Serre, östlich davon Rys. Das ganze Gelände bildete einen Vorprung in unserer Front in dem Abschnitt westlich von Vapenne. Die Engländer, die behaupten, fast alle die oben genannten Orte in ihren Besitz gebracht zu haben, jubelten zunächst über einen großen Erfolg und bezeichneten ihn als den Beginn des Zusammenbruchs der deutschen Front. Freilich geschah das vornehmlich in den Blättern, die Heeresleitungen beider feindlicher Staaten waren verblüfft und sahen sich vor ein Rätsel gestellt. Die Heeresleitungen erkannten, daß man ohne Kampf und Beute nicht von einem Siege reden könnte, sie merkten auch, daß sie furchtbar getäuscht worden waren. Die Deutschen, so sagt der neuterische Korrespondent im britischen Hauptquartier, haben alles vernichtet, sie haben die Vorräte verbrannt, die Laufgräben ausgefüllt und Mengen von Munition in die Luft fliegen lassen. Die Beute, die lediglich den Engländern in die Hände fiel, ist deshalb gering. Lediglich ein altes Maschinengewehr wurde in Serre gefunden. Der Feind beschränkte sich auf die Tätigkeit der Scharfschützen, um die Verfolgung zu verhindern. Diese sind so aufgestellt, daß sie in je 400 Yards (ein Yard sind 0,9 Meter) Abstand im Feld verteilt sind. Einige Australier erfuhren die Bedeutung einer deutschen Kriegsliste. Man fand eine gespannte eiserne Kette vor und wollte sie entfernen. Ein alter Australier rief: „Nicht berühren.“ In der Tat zeigte sich, daß die Kette an einer Mine befestigt war, die das ganze Regiment hätte töten können.

### Hindenburgs Wert.

Die lange Monate tren behüteten Stellungen haben unsere modernen Truppen, ohne daß der Gegner von ihrem Vorhaben auch nur die geringste Bitterung erhielt, sorgfältig ausgearbeitet und sich mit hervorragender Geschicklichkeit auf die befohlenen starken Linien zurückgezogen. Wir können mit vollem Recht den Erfolg für uns in Anspruch nehmen. Mag auch England mit seinen Rabeln die Welt beherrschen und diese einige Tage lang glauben machen, daß es zerschlagene Stellungen genommen, niedrige Staubbücher einmalige Dörfer und granatenerwühltes französisches Gelände „besetzt“ habe, wir wissen heute, daß unserer glänzenden Führung das gelungen ist, was jeder der großen Strategen als die schwierigste aller strategischen Aufgaben bezeichnet hat, nämlich die Rückverlegung der Truppen in eine günstigere Stellung. Hindenburg hat den Plan entworfen und die Anordnungen getroffen, und er versteht es, seine Absichten zur erfolgreichen Durchführung zu bringen.

### Über die Wirkungen der Maßnahmen

hat sich Hauptmann v. Salmann in der „Voss. Ztg.“ in bemerkenswerter Weise ausgesprochen. Es heißt da u. a.: Die uns zur Verfügung stehenden „lebendigen Stützmittel“, d. h. unser an der Westfront in vollendeter Durchbildung und außerordentlicher Stärke aufmarschirtes Heer hat durch die Verlegung der Front und die Einnahme neuer Stellungen nur eine ganz ungewöhnliche Konzentration erfahren. Die anderen Vorteile, nämlich die, daß der Gegner seine Infanterie- und Artilleriestellungen in einem ihm unbekannten, uns bis zum letzten Meter auf das genaueste bekannten Gelände ausführen muß, liegen auf der Hand. Der Gegner wird zerstörte Straßen, zerstörte Häuser, zerstörte Keller finden. Er wird kein Wasser zur Verfügung haben, ein aus den Erfahrungen der Sommer-Schlacht im letzten Sommer hervorgehobenes Moment. Der englische Feind wird seine Artilleriebeobachtungsstellen neu einrichten müssen. Er hat all die furchtbaren Schwierigkeiten zu lösen vor sich, zu deren Lösung er zu Beginn der Sommer-Schlacht fast 20 Monate Schützengrabenkrieg gebraucht hatte. Daß diese Schwierigkeiten ungeheuer sind, das weiß jeder Offizier und Soldat, im Besonderen aber derjenige, der als Artillerist an der Front war, zu würdigen. Die gesamte Luftaufklärung muß bei dem jetzt sowie so unsichrigen Wetter neu einsehen. Das bedeutet ungeheuren, kaum wieder einzubringenden Zeitaufwand. Die Zeit hilft aber längst nicht mehr unseren Feinden,

undern uns. Der U-Bootkrieg wird zum furchtbaren Dränger, der nichts kostbarer macht für unsere Feinde als gerade die Zeit. Die strategischen Maßnahmen der feindlichen Heeresleitungen sind durch unsere so glücklichen Operationen aufs empfindlichste gefährdet worden. Sie werden sie einer vollkommenen Revision unterziehen müssen. Die Klugheit einer weit vorausschauenden, überlegenen Heeresleitung hat, gepaart mit der eisernen deutschen Disziplin, wieder einmal etwas vor sich gebracht, was die Kriegsgeschichte selten zu verzeichnen pflegt.

## Aus Amerika.

Ein deutsches Bündnisangebot an Mexiko für den Fall einer amerikanischen Kriegserklärung an uns ist auf amerikanischem Boden verraten worden und wird dort nach Kräften ausgenützt, um den Kongreß in Washington für die Vollmachtsforderungen des Präsidenten Wilson zu gewinnen. Der Sachverhalt ist folgender: Da wir nach der bisherigen Stellung des Präsidenten Wilson von der Erklärung unseres ungehemmten U-Bootkrieges der Möglichkeit eines Konflikts mit Mexiko entgegenzusetzen mußten, so war es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Reichsleitung, auch für den Fall eines kriegerischen Konflikts mit den Vereinigten Staaten von Amerika rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, um den Zutritt eines weiteren Gegners zu unseren Feinden, wenn möglich, auszuscheiden. Der kaiserliche Gesandte in Mexiko ist deshalb Mitte Januar beauftragt worden, für den Fall, daß uns die Vereinigten Staaten den Krieg erklären sollten, der mexikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die Weisung verpflichtete im übrigen den Gesandten ausdrücklich, keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unternehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewißheit erlangt habe. Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Weisung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der Verrat — um einen solchen dürfte es sich handeln — auf amerikanischem Gebiete verübt worden zu sein.

Durch Geheimagenten abgefangen. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der Kurier der deutschen Botschaft, der die Note dem Gesandten in Mexiko überbringen sollte, wurde von Geheimagenten der Washingtoner Regierung abgefangen.

Lügen-Neuter berichtet: Als Deutschland den unbeschränkten U-Boot-Krieg plante, schloß es Mexiko und Japan ein Bündnis vor für den Fall, daß die Vereinigten Staaten nicht neutral bleiben würden. Mexiko sollte bei Japan einwirken, daß dieses seine Interessen im Stillen lieh und sich an dem Angriff gegen Amerika beteiligte. Als Lohn sollte Mexiko Deutschlands finanzielle Unterstützung sowie Texas, Neu-Mexiko und Arizona, weiter seinen Anteil an den Bedingungen des künftigen Friedens haben, den Deutschland erreichen würde. Die Regierung der Einzelheiten wurde dem deutschen Gesandten in Mexiko von Eckhard überlassen, der in einer von Staatssekretär Zimmermann unterzeichneten Anweisung vom 19. Januar beauftragt wurde, Carranza ein Bündnis mit Mexiko vorzuschlagen und ihm anheim zu stellen, daß Mexiko Japan in die Verschwörung hineinzuziehen sollte. Diese Anweisung wurde Herrn von Eckhard von dem Botschaftsrat Grafen Bernstorff übergeben, der damals sich eben anschickte, mit freiem Geleit nach Hause zurückzukehren. Deutschland stellte es Mexiko gegenüber so dar, als ob England geschlagen sei und als ob Deutschland durch den unbeschränkten U-Bootkrieg die Welt beherrsche. Eine Abschrift der Anweisung sei in den Händen der amerikanischen Regierung. Nach Neuterdepechen aus Washington hat das Mittel gewirkt, der Kongreß stellte sich jetzt vorbehaltlos auf die Seite des Präsidenten.

Die Londoner Times melden aus Washington, die Mexiko-Entscheidungen hätten die Öffentlichkeit mehr aufgeregt als irgendein Vorfall seit Kriegsbeginn und jede Opposition gegen Wilsons Vollmacht zur Bewaffnung der Handelschiffe im Kongreß gebrochen. Man frage sich, wie Staatssekretär Zimmermanns Brief über den Ozean gelangt sei. Die amerikanischen Blätter sind voll von Erzählungen über mexikanische Soldaten in deutschen Uniformen. Man vermute, daß Deutschland auch die Schuld an dem Aufstand in Kuba trage. Das Befremden Amerikas über Deutschlands Schritt

mag wundernehmen, nachdem Präsident Wilson gegen Deutschland Bundesgenossen gesucht hatte, die neutralen Staaten dringlich aufforderte, sich ihm angeschlossen zu haben. Die strategische Absicht der amerikanischen Diplomatie gegen Deutschland Bundesgenossen zu suchen. Die Amerikaner haben nicht den geringsten Grund, über diese Absicht zu entrüsten. Denn ohne den Verrat der Regierung der Vereinigten Staaten wäre die amerikanische Absicht Kenntnis erhalt, wäre sie auch der mexikanischen Regierung bis zu dem Augenblick unbekannt geblieben, als dem uns die Vereinigten Staaten den Krieg erklärten. Herr Wilson hat es also lediglich dem Gebrauch danken, den er von dem ihm bekannt gewordenen Verrat machte, wenn in Mexiko jetzt auf Möglichkeiten gemacht wird, die erst für den Fall ins Auge gefaßt, daß er sich zum Krieg entschlossen.

Die New Yorker Börse bewegt sich bereits im Kriege. Alle ängstlichen Inhaber von Wertpapieren haben diese abgestoßen, die Regierung gibt hohe Zinsen für Kriegsanleihen aus sowie für den allgemeinen Anleihe. Infolgedessen wird eine große industrielle Tätigkeit eingeblasen. Der amerikanische Botschafter in London hatte eine Unterredung mit dem Premierminister Lloyd George.

Mexikos Haltung. Ausfragern erklärte der Gesandte Mexikos, seine Regierung habe es nicht für möglich erachtet, ihre europäischen Vertreter von Verhandlungen, die irgendeine Nacht vor Wochen gegen Mexiko für eine offen feindselige Haltung gegen die Vereinigten Staaten zu bestimmen. Der Gesandte erklärte jede Andeutung darüber, wie sich die mexikanische Regierung verhalten würde, falls die Vereinigten Staaten später in Krieg mit einer europäischen Mächtegruppe eintreten, Japan läßt natürlich erklären, es halte treu zu Amerika zur Entente. Wenn es in seiner Erklärung auch noch auf aufrichtigen Gesinnung spräche, so übertrifft es damit alle

Beschlüsse des amerikanischen Parlamentes. Im Repräsentantenhaus hat mit 408 gegen 18 Stimmen ein Gesetz angenommen, das den Präsidenten ermächtigt, die Handelschiffe zu bewaffnen, aber ihm nicht das Recht zu erteilt, andere Mittel in Anwendung zu bringen, die die Freiheit, sondern wünscht. Wenn das Gesetz des Repräsentantenhauses an den Senat gelangt, wird das Gesetz des Senats, die Regierung in jeder Beziehung empfiehlt, an dessen Vollzug gesetzt werden, und man erwartet nach Neuter, ein Einverständnis von beiden Häusern angenommen werden zu werden. Der Senat hatte von vornherein weitergehende Befugnisse gefordert, indem er eine Vorlage annahm, die 150 Millionen Dollar für den Aufwandsfonds, 115 Millionen für den Aufwandsfonds zur Beschleunigung des Schiffbaus und 10 Millionen für die Vermehrung der Unterseeboote vorsah. Die nahm ferner einen Zusatzantrag zum Schiffsgezet an, auf dem alle Verwilligungen sofort anstatt erst im Juli in Kraft treten. Desgleichen einen Zusatzantrag zur Errichtung weiterer Schiffswerke an der Küste des Stillen Ozeans und billigte einstimmig die Streichung der Klausel, welche die Vereinigten Staaten ihre internationalen Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht beizulegen haben.

## Högendorffs Auszeichnung.

Die unter dem denkbar gnädigsten Jan'chreife unter Verleihung des Großkreuzes des Maria-Theresien-Ordens, des höchsten Ordens des Kaiser Carl zu werden hat und soeben erst selbst anlegte, erfolgte Enthebung des Generalfeldmarschalls Conrad v. Högendorff vom Posten des Chefes des Großen Generalstabs der österreichisch-ungarischen Armee und die Inaufnahmehabe des genialen und hochbegabten Strategen für einen besonders wichtigen Posten in allgemein als ein hochbedeutendes militärisches Genie aufgefaßt worden. Feldmarschall v. Conrad, der bei den nowa, in den Karpathen, bei Jarom-Gorlice, durch seine Sicherung der italienischen Front, die Niederwerfung des kriegsgroß und durch viele andere militärische Genie unterirdischen Ruhm errang und selbst von russischer Seite einer der größten Köpfe dieses Krieges genannt wurde. Mit dem obersten Heeresleitungen Deutschlands und der beiden anderen verbündeten Staaten steht im verita vollsten und enast n Einvernehmen abstanden. Wenn

## Das Mädchen von Liebenstein.

Erzählung von Friedrich Bokenstedt.

11 Das vierte Gebot wird von den Russen strenger gehalten als von anderen Völkern; wenn Alexander sich auch nie zu seinen Vater so hingezogen fühlen konnte wie zu seiner Mutter, er war ihm doch immer ein treuer, gehorsamer Sohn gewesen. Dieser Brief aber brachte ihn ganz außer sich.

„Das hab' ich nicht verdient!“ — rief er, jäh aufspringend — „den Fluch meines Vaters hab' ich nicht verdient um meiner Liebe willen! O Gott! o Gott! laß mich nicht wahnsinnig werden!“

Dann brach er förmlich zusammen, wie bewußlos.

Während Marie teilnahmlos um ihn beschäftigt war und seine Schläfen und Stirn mit Wasser kühlte, um ihn wieder zu sich zu bringen, fragte die Mutter ängstlich Mitternachts Dimitry:

„Sieht das wirklich im Briefe, was er da sagte? Flucht ihm sein Vater um meines Kindes willen?“

Dimitry nickte traurig, und die gute Frau brach in lautes Schluchzen aus.

Alexander kam nicht so bald wieder zu sich; sein Kopf glühte wie die Mittagssonne; er fing an zu phantasieren. Der herbeigerufene Arzt erklärte seinen Zustand für sehr bedenklich. Er wurde vorsichtig in seine Wohnung getragen; Marie und ihre Mutter wichen nicht von seinem Bett; sie wachten die ganze Nacht bei ihm. Der Arzt gab ihm nur wenige Tage zu leben, allein unter Marie's Pflege lebte er noch einige Monate.

Dimitry hatte den traurigen Fall sofort seinem Bruder erst telegraphisch, dann ausführlicher brieflich gemeldet. Die zärtliche Mutter wartete den Brief nicht ab, um an das Lager ihres einzigen Sohnes zu eilen. Schon nach

acht Tagen war sie bei ihm. Er kam wieder zu vollem Bewußtsein; der Fluch seines Vaters wurde von ihm genommen, nachdem derselbe keine vernichtende Wirkung schon geübt hatte. Die Fürstin, welche Marie wie ihre Tochter und deren Eltern wie liebe Verwandte behandelte, suchte Alexander durch die Hoffnung anzukurbeln, daß er Marie doch noch heimführen könne; allein er schüttelte, so oft sie darauf zurückkam, traurig lächelnd den Kopf und sagte:

„Es ist zu spät, ich bin schon glücklich, daß Du bei mir bist, daß Du Marie liebst und daß Ihr Beide mich pflegt. Mit meinen Leben ist's aus, aber die Hand der Liebe wird mir die Augen zudrücken.“

Die gute Fürstin begriff vollkommen, warum ihr Sohn sich bei dem Mädchen von Liebenstein so glücklich gefühlt hatte; sie hatte daheim in ihrem prachtvollen Schlosse so gute Tage nicht gesehen wie Alexander in Marie's Hause.

Sie erfüllte auch den letzten Wunsch des Sterbenden, in Liebenstein begraben zu werden, und versprach aus freien Stücken, jedes Jahr nach Liebenstein zu kommen um an seinem Grabe zu knien und frische Blumen darauf zu pflanzen.

Sie hielt Wort.

Als sie das erste Mal wieder kam, geschah es in Begleitung ihres Gemahls, den der Tod seines einzigen Kindes tiefer erschüttert hatte, als man bei dem rauen Mann erwartet haben würde. Allein eine innere Stimme rief ihm zu: „Du bist der Mörder Deines Sohnes!“ Und dieser Vorwurf drückte ihn, bis er ihm das Herz zerdrückt hatte. Er vermachte in seinem Testamente große Summen den Findel- und Waisenhäusern in Moskau und Petersburg und gebachte reichlich der Armen.

Als die Fürstin zum zweiten Male wieder kam nach Liebenstein, kam sie als Witwe. Sie brachte reiche Geschenke mit für Marie und deren Eltern, die solche annahmen und — wie Alles, was sie früher von Alexander

erhalten hatten — bei Seite legten und aufbewahrten. Die geheilte Dinge, die gar nicht zu ihnen gehörten. Sie war nie zu bewegen gewesen, von den Schmuckstücken, welche Alexander ihr geschenkt hatte, etwas Anderes zu tragen als ein goldenes Kreuz mit dem Bilde des Landes; die goldene Kette ließ sie abhängen und trug das Kreuz an einer schwarzen Schnur am Hals.

Eines Tages ließ sich bei der Fürstin ein junger, schmuck aussehender Mann melden, der sie sehr verehrte und bewegte um ihre Vermittlung bei Marie bat, die den leidenschaftlich liebe und der er auch früher, bevor die jungen Fürsten gekannt, nicht ganz gleichgültig gewesen sei. Allein damals habe er nicht gewagt um sie zu ben, weil ihm noch die Mittel zum Heiraten gefehlt hätten und später habe ihn ihr Verhältnis zum Fürsten ihre Trauer um seinen Tod von ihr ferngehalten. Zwischen sei er aber durch Fleiß und Glück in sehr hässliche Verhältnisse gekommen und würde ganz glücklich sein, wenn es ihm gelänge ihre Hand zu erhalten.

Die Fürstin versprach ihre Vermittlung. Die Zustimmung war schwer zu gewinnen, aber ehe der Mann in's Land kam, wurde sie gewonnen, denn der Mann war ihr in der Tat nicht gleichgültig.

Als die Fürstin zum dritten Mal seit dem Tode ihres Sohnes nach Liebenstein kam, veranstaltete sie selbst Hochzeitsfeier des hübschen Paares.

Ich begegnete ihr vor einigen Tagen, als sie an die Seite ihres Mannes von dem Grabe des toten Freigebur, daß sie mit frischen Blumen geschmückt hatte, trug auf dem Arme einen allerliebsten Jungen und selbst noch ganz mädchenhaft aus. Ich blieb vor stehen, starrte dem Jungen die Wangen und die Augen an. „Wie heißt der Kleine?“

Und sie küßte das Kind und sagte: „Alexander.“



gezeichnete Mann steht unter den höchsten Ehrungen seines Amtes als Generalstabchef erhoben und für einen hohen Posten in Aussicht genommen wurde, so kann es sich um einen ganz besonders wichtigen Oberbefehlshaber handeln.

Der neue Generalstabchef, General der Infanterie Art Straußenburg, genießt auch innerhalb der deutschen Bevölkerung die höchste Anerkennung, worauf bei dem Zusammenwirken der beiderseitigen Heeresleitungen werden darf. Bei Beginn des Weltkrieges war er 60 jähriger Generalführer der 15. Infanteriedivision an den Schlachten von Tomashow und Komarow beteiligt. In der Schlacht bei Mananowa und Bapanow zeichnete er sich als Führer des rechten Flügels der vierten Armee besonders aus. Die große Frühjahrsoffensive von 1915 bis zur Einnahme von Brest-Litowsk machte er Verbände der ersten deutschen Armee mit, und zwar engsten Anschluß an das preussische Gardekorps. Während des Jahres 1916 hatte er an den Kämpfen in der Champagne teilgenommen. Alsdann erhielt er den Befehl über eine an der Siebenbürger Grenze aufgestellte neue Armee, mit der er den Vorstoß der Rumänen erfolgreich abwehrte und sich an dem erfolg reichen Angriff in den transilvanischen Alpen und Baidkarpathen lebhaft beteiligte.

## Rundschau.

### In den Vortagen der Kriegsanleihe.

Die Kriegsanleihezeichnungen aus dem Felde machen einen ergreifenden Eindruck. Da ist das eherner Doppelwort Gut und Blut. Die draußen hätten vielleicht ein Recht haben zu sagen, wenn wir Gesundheit und Leben in die Hand nehmen, so mögen die daheim dem Vaterland die gleiche Darlehen, ohne Opfer und gegen hohe Zinsen. Unvergleichlich bleibt Bestand und Aufstieg des Deutschtums, das das Deutsche Reich in seinem Vermögensbesitz und in seinem Geist, der die wirtschaftlichen Wunden des Krieges zum Heilen bringen wird. Also kann von einem Sieg in der Darlehen der Geldmittel nicht die Rede sein. Aber nein, sie verschmachten draußen diesen Standpunkt, weil, wenn sie das höchste wagten, auch ihr Vermögen für das Vaterland Ruhm und Ehre. Denn sie wissen, mehr als viele von uns daheim, ein Geldtag ergänzt den Soldaten die militärischen Schlagen zum Endsiege.

Ein Berufsoffizier schrieb als Anlage zum Zeichnungsbogen: „Ich habe zu Hause angefragt, ob nicht noch ein kleiner Beitrag flüssig gemacht werden kann und hoffe, noch rechtzeitig vor Zeichnungsschluss die besagende Antwort zu erhalten.“ Also mit seiner Zeichnung ehrenhalber war es nicht getan; alles was fest zu machen war, sollte in den Dienst des Vaterlandes gestellt werden, sollte mitgehen in die Entscheidung zu unseren Wünschen zu erzwingen. Ein Kämpfer, der sich die höchsten Tapferkeitsorden verdient hat, beauftragte seine Mutter, sein ganzes Gut zu zeichnen und begleite diese Willensmeinung mit den Worten: „Ich ritt heute mit dem Kommandeur in das Schlachtfeld. Und merkwürdig, mitten im Toben der Schlacht hatte mein Kommandeur die Ruhe, im Anschlag den Aufruf zur Kriegsanleihezeichnung über die deutsche Widerstandskraft und den neuen Milliardenkrieg zu sprechen. Kaum konnte man seine Worte hören, aber das Auge reichte, sah man nur den Drang nach vorne und aufwärts. Wenn davon nur ein wenig überlassen würde auf die Väter daheim, dann müßten sich die Zeichnungen vor der staunenden Welt zu unerhörten Millionen häufen.“

Den überlegenen Truppen überlegenes Kriegsgerät, das wollen wir beherzigen. Weil aber doch die Wagnisse dem Felde bei uns daheim die Wirkung haben, als wären sie aus einer anderen, einer höheren Welt, darf die Zeichnung gesagt werden: „Mögen Millionen Briefe von den Fronten in die Heimat gelangen mit dem aufrüttelnden Ruf: Helft mit für euren, ach, so bequemen Teil zum Siege! Zeichnet! Spädet Geld zu Geld, Kraft zu Kraft, Macht zum letzten, entscheidenden Schlage!“

Der Krieg wird dieses Jahr beendet werden, der U-Boot werden das bezeugen, so sagte dem Reichstagspräsidenten zufolge Staatssekretär Zimmermann dem Kaiser eines spanischen Blattes. Wenn daher die Vorkämpfer der Dauer des Krieges ernstlich abzulegen können, dürfen sie der Verwendung dieser Waffe keine Bedenken in den Weg legen. Möge Amerika uns freies Feld für den Kampf gegen unsere Feinde lassen und es wird sehen, daß der Krieg viel früher zu Ende ist, als es bisher war. Andererseits sind die meisten neutralen Staaten als Mächte zu schwach und haben ein Interesse daran, daß der U-Boot triumphiert, weil sie dann über eine sichere Verkehrsverbindung verfügen können, die sich gegen den mächtigen Staat verteidigen können, dessen Joch sie bisher nicht abwerfen konnten. Durch ihren Widerstand gegen die Verwendung des U-Bootes weisen sie das Mittel zurück, das die rasche Befreiung von der Tyrannei in die Hand bringt. Auf die Frage des Verleitetstatters, ob man denn nicht Unterhandlungen bei der Versenkung neutraler Schiffe machen werde, antwortete Erzbischof Zimmermann: Absolut nein. Unser Entschluß ist unerschütterlich, denn nur dadurch wird der Krieg in diesem Sommer beendet werden, und das ist unser Wunsch!

Die Verhältnisse Englands bei der Dumaeröffnung waren so ernst wie noch nie. Nach Petersburger Nachrichten italienischer Blätter fiel die Wiedereröffnung der Duma in eine Zeit heftigster politischer und wirtschaftlicher Kämpfe, wie sie jedenfalls noch nie seit dem Beginn des Krieges in dieser Schärfe zu verzeichnen gewesen sind. Die großen Industrien hatten die Arbeiter einen Massenstreik vorgezogen, der auch da und dort ausbrach. Vor dem Gebäude der Reichsduma waren scharfe Kundgebungen abgehalten, die gegen die innere Politik der Regierung erhoben sollten. Die militärischen Vorfälle in Petersburg hatten für diesen Fall umfassende Maßnahmen getroffen und drohten der Arbeiterkraft, daß beim Ausbruch von Unruhen mit der Waffe vorgegangen werde. Die Kundgebungen der Hauptstadt wurden verstärkt, die Kundgebungen aber auch große Militärtransporte ein, da die Duma einen unheimlichen Grad erreicht hatte. In der Dumaeröffnung der Reichsduma, über welche die Petersburger Telegraphenagentur berichtete, daß sie ruhig und geordnet verlief, kam es nach diesen Berichten zu keinen Zusammenstößen. Gegenwärtig soll in den meisten Teilen die Arbeit ruhen.

Der Hauptauschuss des Reichstages hat seine Arbeit unmittelbar nach Beendigung der ersten Sitzungsperiode im Plenum wieder aufgenommen und mit der Beratung des Etat des Reichsanwalts und des Auswärtigen Amtes begonnen. Der Reichsanwalt war zu Beginn der sehr stark besuchten Sitzung nicht erschienen. Die Staatssekretäre und die Chefs der Reichsamter waren fast vollständig anwesend. Die erste Sitzungsperiode im Plenum hat fünf Vollkungen in Anspruch genommen und den Beweis geliefert, daß, von der kleinen und einflusslosen Gruppe der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft abgesehen, in unserer Volksovertretung noch der Geist der Einmütigkeit und Opferwilligkeit in ungebrochener Kraft herrscht, wie er am 4. August 1914 zu Beginn des Krieges in die Erscheinung trat. Er wird auch durchhalten bis zum endgültigen Siege. Der 15. Milliarden-Kriegskredit wurde bereits genehmigt, an der endgültigen Annahme der neuen Kriegsteuern bis zum 1. April ist nicht zu zweifeln, wenn an Einzelheiten der Vorlagen vielleicht auch Änderungen vorgenommen werden sollten.

## Im Sturmhelm.

Im Stahlhelm sind unsere Sturmtruppen, wie bekannt, den Franzosen auf den Hals gekommen, des deutschen Kronprinzen „liebe Kerle“ haben ihre Sache gut, sehr gut gemacht. Die französischen Befehlshaber hatten wieder den Plan ihrer Bataillone mit enthusiastischen Worten gepriesen, aber als die Feldgrauen da waren, brach die feindliche Kraft zusammen. Und die Freude am Draufgehen wächst bei den unseren womöglich noch, da sind Abteilungen freiwillig mitgegangen, die eigentlich garnicht zum Sturm bestimmt waren. Es fiebert den Leuten in den Ärmeln, sie können es nicht erwarten, den Feinden mit einem kräftigen Handgranatenwurf ihre Anwesenheit vor seinen Gräben anzuzeigen.

Als der Sturmhelm aufkam, haben die Träger zu Anfang etwas Spaß damit gemacht. Aber er ist ein nützliches Instrument, und was auch nicht zu verachten ist, er kleidet. Ein Stürmer im Stahlhelm ist ein ganzer Kerl, Donnerwetter! Schier wild schaut das Gesicht darunter hervor, und nur die deutschen Augen ergötzen, daß in dem ungeheuren Menschen doch eine goldene Seele steckt. Eine Abteilung im Sturmhelm läßt die Erinnerung rückwärts in jene Zeiten schweifen, als die Kriegsgesellen im Stahlhelm, Garisch, mit Mörnern, Streitägen, Speeren, Felleisarden und Schwertern darauf losgingen. Gegen solche Kampfwaffe gebrauchte der Schädel eine Hülle, und heute schadet sie ihm beileibe nicht im Granatentempel. Vielleicht geht vom Sturmhelm nochmal wieder zum Brustharnisch, wenn Zeit dazu ist, seine Güte praktisch auszuprobieren.

Die Schutzgebin und gute Base der Sturmkolonne ist die Artillerie, und die guten Gesellen der Stahlhelmschützen die Flieger. Die machen den Weg frei und geben den feindlichen Grabeninsassen bittere Pillen zu schlucken. Wer Nerven hat, der hält's aus, wer nicht, der reißt aus. Der Feind tut sein Möglichstes, seine Stellung mit allerley Sperrwerk und Tauselzeug zu sichern, aber wenn unsere Artillerie damit zu fechten beginnt, dann räumt sie auf. Und die Stürmer sind hindurch und hindurch auf die Gräben, während die schwere Freundin feindliche Hilfe fernhält.

Solch Granatenguß im Schützengraben ist ein arges Wengenschreien. Der Gegner nimmt sich aber auch doch mal zusammen. Und dann geht es zum Nahkampf. Da zeigt der Mann im Sturmhelm, welche Kraft er im Arm, welche Geschicklichkeit er in der Hand und welche Kaltblütigkeit er im Auge besitzt. Die blanke Waffe oder der Kolben sind keine unnötigen Gefechtsinstrumente, die werden auch wohl nie altes Eisen werden. Und es ist für einen rechten Kerl eine rechte Gaudi, Brust an Brust, Stirn an Stirn dem Feind zu zeigen, wo Vordräng Post holt. Lange dauert die Rauferei wohl nicht, raus mit den Gallunken aus den Schützengräben! Und dann strecken sie auch die Hände hoch, und der Bericht meldet wieder so und so viele Gefangene. Zu Hause ist die Freude groß, aber die Feldgrauen jucken die Wäsche, als wenn es nichts weiter gewesen wäre. Aber wir wissen es.

Blut ist ein ganz besonderer Saft, und unter dem Stahlhelm und beim Sturmangriff gilt es seine ganz besondere Kraft. Wenn es eine Überwältigung des Feindes gilt, muß der Hurraruf unterbleiben. Macht nichts, es geht auch so, bis die Kräfte sich wieder freie Luft machen kann. Und welche Kraftbeweise werden gezeigt. Im ungestümen Drang des Vordrängens nimmt ein Feldgrauer auf seinem Rücken auch noch ein Maschinengewehr mit, das später dem Gegner Proben seines Könnens gibt. Sein Träger brennt vor Eifer, die reißende Waffe in Stellung zu bringen, unter dem Stahlhelm hervor kommt der Schweiß. Tut nichts, vorwärts!

Es ist zu Ende mit dem Angriff, die Hand fährt über die Stirn unterm Helm, der schon manche Beule zeigt. Und jede Beule zeigt, daß es dem Leben nahe ging. In die heißen Augen kommt ein sehnsüchtiges Blinken, daraus spricht der Gedanke nach Haus. Was sie dort von ihm sagen werden, von dem Mann im Sturmhelm? Er selbst sagt von sich: „Das ist Dienst!“ Und Dienst ist alles in dieser schweren Zeit, auch das nicht Gewöhnliche. Kaiser Karl von Österreich ist neulich gegen Mitternacht durch die Wiener Kohlenlager mit einem Aufseher gewandert, um sich nach dem Bestand umzusehen. Auch das war Dienst.

Georg Paulsen.

## Bermischte Nachrichten.

Freigabe der Gemüsekonserven. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat nunmehr die Freigabe von konserviertem Gemüse, soweit es sich im Groß- und Kleinhandel befindet, angeordnet. Die Ausgabe darf einheitlich im Reich nur gegen Vorzeigung der Lebensmittellkarte erfolgen. Auf jede Karte darf eine Pacht, deren Inhalt sich auf etwa 2 Pfund beläuft, verabschiedet werden. Wenn der Inhaber einer Lebensmittellkarte Gemüsekonserven nicht erhalten kann, so stehen ihm als Ersatz drei Pfund Ferkelbohnen oder vier Pfund Sauerkraut zu. Die Verteilung der Gemüsekonserven an die Verbraucher dürfte durch die Gemeinden erst in etwa drei Wochen erfolgen können, da es hierzu noch eingehender Vorarbeiten bedarf. Man hofft durch die Abgabe auf Lebensmittellkarten eine gerechtere Verteilung an die Verbraucher als bei der ersten Freigabe zu erreichen.

Studentischer Verzichts auf Bier. Der Marburger Studentenverein Bismarck erklärt, daß er während der Kriegsdauer in allen seinen Gledern auf jedes Biertrinken sowie auf alle die Getränke, die aus Nahrungsmitteln hergestellt

sind, verzichten will, ohne damit die Abstinenzfrage irgendwie zu entscheiden, um in der Stunde der Not wichtige Nahrungsmittel nicht zu Genußzwecken zu verschwenden. Gleichzeitig fordert er die gesamten akademischen Kreise Deutschlands auf, sich seinem Vorgehen anzuschließen. Ohne das Gewicht der dadurch bedingten volkswirtschaftlichen Folgen zu unterschätzen, weist er darauf hin, daß der Vaterländische Hilfsdienst, die geeignete Handhabe bietet, den freiverwendenden Kräften ein anderes Tätigkeitsfeld zu schaffen.

Die Messen. In der alten Messestadt Leipzig ist seit Beginn dieser Woche Hochbetrieb. Wurden im vorigen Jahr 30 000 Besucher und 2500 Aussteller der Frühjahrsmesse gezählt, so hofft man diesmal am Schluß der Saison eine wesentliche Erhöhung beider Zahlen bekanntgeben zu können. Die verschiedenen Vergünstigungen, wie Fahrpreisermäßigung, Mieterlaß für Aussteller, freistehende Rückbeförderung der Güter usw. trugen wesentlich dazu bei, den Messebesuch zu fördern. Die Ausstellergahl des Vorjahres konnte schon vor längerer Zeit als erreicht bekanntgegeben werden. Angemeldet hatten sich 28 000 Besucher; es ist demnach gar kein Zweifel, daß diese Zahl wesentlich überschritten wird. In den alten, wie in den neuen, städtischen, wie privaten Messpalästen herrscht ein ungeheurer Verkehr. Es werden wieder gewaltige Summen umgesetzt. Diese Frühjahrsmesse ist eine Mustermesse, d. h. die Aussteller schließen die Geschäfte ab an Hand von mitgebrachten Mustern. Millionenabschlüsse sind dabei garnicht selten. Anders ist der Verkehr auf Warenmessen, wo die Händler gleich die ganze zu verkaufende Ware mitbringen. Die Konkurrenz ist stark. Zwar haben Lyon und Paris, wo am 1. Mai auf der Esplanade des Invalides die Frühjahrsmesse eröffnet werden soll, mit früheren Veranstaltungen kaum einen beachtenswerten Erfolg gehabt, wenngleich diese Messen nicht zu unterschätzen sind. Die Londoner Messe ist schon besorgniserregender, während die jetzt in Utrecht, Holland, eröffnete sich kaum dauernd halten wird. An dieser beteiligt sich auch die Düsseldorf Niederländische Kaufmannsgilde. Leipzig wird seine Jahrhundert hindurch behauptete Stellung nimmer verlieren.

Ein Hindenburg-Tor wird an der Kaiserstraße des 3. Garde-Regiments zu Fuß in der Wrangeistraße zu Berlin errichtet werden, zur Erinnerung daran, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg als junger Offizier dem Regiment angehört hat, in das er 1866 als Sekondeleutnant eintrat, mit ihm die Feldzüge von 1866 und 1870-71 mitmachte und dessen Uniform er auch im letzten Kriege trug. Dieses Ehrenloos wird aus deutscher Erde und deutschem Eisen hergestellt und kunstvoll verziert werden und den Namen „Hindenburg-Tor“ führen. Der Ausspruch Hindenburg: „Nicht durchhalten, sondern siegen!“ wird darauf angebracht werden. Das Tor soll benannt werden, der sich aus der Nagelung ergebende Überschuss aber soll in die Kriegskasse des Regiments fließen, die zugunsten der durch den Krieg und seine Folgen in Not geratenen Angehörigen des Regiments und deren Hinterbliebenen gegründet ist.

Aus der Reichshauptstadt. Der Selbstmord des bekannten Rennstallbesizers Großmann in Berlin erregt allgemeines Aufsehen, wenngleich ein Zusammenbruch der höchst zweifelhaften Geschäfte dieses Mannes von eingeweihten Kreisen vorausgesehen wurde. Es schwärzte gegen ihn ein Verfahren wegen betrügerischer Transaktionen. — Neun Milchändler, Händlerinnen und Molkereibesitzer hatten sich wegen Mißhandlungen vor einem Berliner Gericht zu verantworten. Die Angeklagten wurden zu 100 bis 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Eine Tragödie aus Eifersucht spielte sich in Berlin ab. In ihrer Wohnung wurde eine Schuhmachersfrau von dem heimkehrenden Mann mit einer Schußwunde am Kopf aufgefunden. Die Täterin, eine Modistin, die nach der Tat die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich durch einen Schuß in den Kopf erheblich verletzt, hatte die Tat aus Eifersucht begangen.

### Über einen Besuch an der mazedonischen Front

Berichtet ein deutscher Stabschef in ansehnlicher Weise: Wir folgen einem kleinen Flußbette aufwärts, aber bald müssen wir absteigen und die Pferde hinter einem Felsen den Ordonnanzen überlassen. Auf einen kräftigen Spazierstock gestützt, folge ich meinem gewandten Führer auf einem Bergpfade. Hoch über uns sehen wir bereits an der Höhe des Berggrats, wie die Schwalbennester angeklebt, die Unterstände und Hamsterlöcher unserer Infanterie. Auch hier rauchen, unbekümmert um die Nähe des Feindes, einige Feuerchen. Der Abschnittskommandant lebt in einem Unterstande, der an eine Schiffskabine erinnert. Darin hat er ein kleines Glasfenster, Gott weiß woher, einen kleinen, aus einem Dugend Ziegelsteinen gebauten Ofen, ein Feldbett. Ein winziger Tisch dient zur Erledigung der Schreibarbeiten, die im Stellungskriege eine große Rolle spielen. So ist alles in guter Ordnung. Für Schenke allerdings ist die Aussicht auf die weite Ebene und die sie einsassenden Berge. Ein Klüßchen in den Abruzzen kann nicht malerischer gelegen sein.

Der Schützengraben ist mit unfägliger Mühe in den Felsen eingesprengt. An ihm wird ununterbrochen gearbeitet. Das Drahtgitternetz kann nur bei Nacht ausgebaut werden. Der Feind hat Schützengräben mit Fernrohrbüchsen, die jede Unvorsichtigkeit auszunutzen bestrebt sind. Aber auch unsere Posten, mit dem kleidsamen neuen Stahlhelm, die Gasmaske in der Tasche, behalten die hier nahe gegenüberliegenden feindlichen Gräben fest im Auge. Ein jugendlicher Kompagnieführer geleitet mich nach einem Blase, der einen guten Ausblick auf die feindliche Stellung gewährt, aber Vorsicht ist geboten, denn einige wohl auf gut Glück abgegebene Gewehrpatronen überflogen uns bald.

Deutsche und Bulgaren sind hier Nachbarn. „Sbravette Junaki!“ begrüßt man hier die Bulgaren, die auf dem besten Kameradschaftlichen Fuße mit den Deutschen leben. Nachdem wir die Suppe, Graupen mit Rindfleisch, gekostet, nehmen wir Abschied von den munteren Kameraden, um rückwärtswärts eine Klippe zu ersteigen, auf welcher drei höchst vergnügliche Bagern als Beobachter für eine schwere Batterie ihren Posten eingerichtet haben. Ganz vorsichtig muß man sich an das Scherenferrohr herantasten, um nicht etwa dem Feinde den Platz der Beobachter zu verraten, der sie nur zu gerne durch Artillerie vertreiben würde. Von hier aus sieht man weithin über das Gebirge ein gut Stück entfernt und der feindlichen Stellung. In einem Tale ein großes verlassenes Dorf in Friedensband. Man kann die Berggruppen zählen, welche nur alle Namen erhalten haben, die einst in der Kriegsgeschichte erschienen werden, während sonst kaum die Ziegen mit ihren Dirten sich in diese entlegenen Täler verfliegen.



## Gasthof „Deutscher Kaiser“ Höhr.

Sonntag, den 11. März:  
Gastspiel des Original Budapest  
Orpheum-Theater.

## 2 Grosse 2 Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:  
Schüler- u. Fremden-Vorstellung.  
Abends 8 Uhr:

### Gala-Abend

mit Großstadt-Programm.

Zum Schluss:

### Detektiv-Komödie: „Der gefesselte Mann.“

Preise der Plätze:

Sperrsitze 1 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 50 Pfg.,

Kinder zahlen Nachmittags die Hälfte.

Kartenvorverkauf im Theater-Lokal.

Die Direktion: Kniege.

## Holzversteigerung.

Samstag, den 17. März cr.,

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevorstand,

Distrikt „Waldchen“

416 Raummeter Buchen Scheit

und Knüppelholz,

5 Buchenstämme zu 3 Restmeter 39 Dezimeter

2 Farnenstangen zu 42 Dezimeter

öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herrn Bürgermeister werden um ordentliche Bekanntmachung ersucht.

Welschbach, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister:

Hedenhahn.

## Holzversteigerung.

Dienstag, den 13. März ds. Jhs.,

vormittags 9 1/2 Uhr anfangend

werden im hiesigen Gemeindevorstand

Distrikt „Kreuzweg“

282 Raummeter Buchen Scheit und Knüppel

2775 Stück Buchen-Wellen.

Nachmittags um 3 Uhr,

in den Distrikten „Bitterberg“

und „Eisengruben“

78 Raummeter Eichen Scheit und Knüppel

575 Stück „Wellen“

öffentlich versteigert.

Marsa in, den 7. März 1917.

Der Bürgermeister: Meuer.

Die von Peter Fries innegehabte

## Wohnung

der Casino-Gesellschaft Gambinus soll bis zum 15. ds. Mts. anderweitig vermietet werden. Bewerber können sich sofort beim Vorstand melden.

Der Vorstand.

## Mutungen

an Braunstein, Mangan, Tongruben  
mit Braunstein

sucht zu kaufen. Offerten unter Chiffre K. 500 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

## Die Königl. Oberförsterei Welschneudorf

verkauft Samstag, den 17. März ds. Jhs., von nachmittags 2 Uhr an in der Volkswirtschaft von W. Schuler zu Niederelbert aus dem Schutzbezirk Welschneudorf Distr. 20/23 „Bordere Steigenbach“ an Buchenbrennholz: 680 Rm. Scheit und Knüppel, 7220 Stück Wellen III. Klasse.

## Bilanz

des

### Rohstoffverein der Steinzeugfabrikanten und verwandter Gewerbe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht

in Höhr

für das Geschäftsjahr 1916.

Vermögen	M.	S.	Schulden	M.	S.
Kassabestand	104	71	Anteile d. 15 Mit-		
Immobilien			glieder à 20 Mk.	300	—
M. 1863.—			Kapitalschuld	300	—
5% Ab-			Reservefonds	1335	31
schreibg. „	93.—	1770			
Verlust		60			
		60			
		1935			31
		31			31

### Kassa-Conto für das Geschäftsjahr 1916.

1916.	M.	1916.	M.
Jan. 1. An Kassa-		Dezbr. 31. Per ver-	
bestand	72.31	schied. Ausgaben	42.60
Dezbr. 31. An Ein-		„ 31. Per Saldo	104.71
nahmen im Jahre			
1916	75.—		
	147.31		147.31

1917.	M.
Jan. 1. An Kassa-	
bestand	104.71

Mitgliederzahl der Genossenschaft: 15.

Höhr, den 25. Februar 1917.

Der Vorstand:

Wilh. Enders II. Franz Jung.

Peter Jos. Enders I.

## Private Handelsschule

### Bernd Böhne, Uenwied

Sahnhofstraße 71 gegründet 1905 Fernspr. 432

Gründliche gewissenhafte Ausbildung

für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen,

Wechsellehre, Kontopraxis usw.

Schönleinsche Schreib-, Stenographie

und Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Prospekt frei. 1000 Anerkennungen.

Beginn neuer Hauptkurse 17. April u. 1. Mai.

Beginn der Einzelkurse täglich.

## Dr. Zimmermann'sche

### Handelsschule

Coblenz

Handels- und  
höhere Handels-  
fachklassen

für beide Geschlechter.

Beginn des neuen

Schuljahres:

24. April 1917.

Näheres durch Prospekt.

## Dreherlehrlinge

und

### Formgießerlehrlinge

gegen sofortige Vergütung  
gelocht.

Roßkopf & Gerz.

Mehrere neu herge-

richtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Keller,

Speicher, Hofraum, Waschküche,

Fließplatz, Trockenraum, Gar-

ten) an laubere, pünktlich

zahlende Mieter sofort zu ver-

mieten. Näheres bei J. R.

Loßhert, Emmer-Strasse.

Ein geräumiges

## Wohnhaus

mit Scheuer u. Stallung

unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen. Restanten

wollen ihre Adresse in der

Expedition d. Bl. niederlegen.

## Kunstgewerbeschule Frankfurt a.

Beginn des Sommerquartals 23 April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthardt

Neue Mainzerstrasse 7

Mit dem heutigen Tage tritt eine

## Bekanntmachung

Nr. 200/1. 17 KRA in Kraft betreffend:

„Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung  
und Ablieferung der bei öffentlichen und  
privaten Bauwerken zu Blüthhütanlagen  
und zur Bedachung verbundenen Kupfer-  
mengen einschließlich kupferner Dachrin-  
nen, Abfallrohre, Fenster- und Gesim-  
sbedeckungen, sowie einschl. der an Blüth-  
hütanlagen befindlichen Plattendächer“.

Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut  
der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen,  
welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunal-  
behörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen  
Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Zeitungen;  
außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Land-  
ratsämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Coblenz, den 9. März 1917.

Kommandantur der Festung

Coblenz-Ehrenbreitstein.

Mitl. Ia 1 Nr. 3514/3 17.

## Gilt sehr!

### Naturschutzpark - Geldlose

à 3 Mk. 1. Hauptgewinn 100 000 Mark, 2. Haupt-  
gewinn 40 000 Mark baar Geld. Ziehung bestimmt 9. u.  
10. März. Sowie Wormser Domänen-Geldlose à 3.  
Hauptgewinn 50 000 Mark, Ziehung 24. März. Ge-  
liner Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark. Ziehung  
bestimmt 6. und 7. März, Hauptgew. 10 000. Porto  
jede Riste 20 Pfg., versendet

### Jos. Boucelet Wwe.

Haupt- und Glückskollekte,

Coblenz, nur Jesuitengasse 4.

Bei der vorigen Ziehung der Naturschutzpark-Lose

fiel der 2. Hauptgew., 40 000 Mk., und

6mal das große Los

in meine fleißig vom Glück begünstigte Kollekte.

## Die Buchdruckerei

von

### L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigsten Konkurrenzpreisen

### sämtliche

### kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen  
Circulare  
Mitteilungen  
Rechnungsformulare  
Briefpapier mit  
Firmadruck  
Positarten  
Postpaket-Adressen  
Packet-Ausflüge  
Adressen  
Couverts mit Firmadruck  
Anhänge-Etiquetten  
etc. etc.

### Preislisten, sowie Drucksachen für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt.

## Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.

Schütz-Müllenbach

Höhr.

Eine schöne

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Zu erfragen in der

dieses Blattes.

Amerika bewaffnet jetzt die Handelschiffe.

Genf, 10. März. Präsident Wilson gab nach

Wiedergabe aus Washington gestern abend bekannt, daß

von seinem Richter, alle Handelschiffe zu bewaffnen, be-

schlossen worden sei, die notwendigen Bewaffnungen zu be-

stehen. Nach dem Bericht der New York Times wird die von

Deutschland verhängte U-Boot-Politik als Bedrohung

der amerikanischen Handelsverkehr als nicht bestehend be-